

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1864**

96 (11.8.1864)

# Der Landbote.

## Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nr. 96.

Donnerstag, den 11. August

1864.

[668]

Nr. 8456. Die Bürgermeister des Bezirks werden angewiesen, unfehlbar und spätestens bis zum 25. d. M. ein Verzeichniß derjenigen Ortsangehörigen oder im Orte sich aufhaltenden Staatsangehörigen vorzulegen, welche bis zum 9. September d. Js. das 21. Lebensjahr zurückgelegt aber den Huldigungseid Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge noch nicht geleistet haben. In dem Verzeichnisse ist Vorname, Geschlechtsname, Confession und Heimathsort eines jeden Einzelnen anzugeben und bei Ortsangehörigen, die abwesend sind, auch deren Aufenthaltsort beizusetzen.

In das Verzeichniß sind nicht aufzunehmen:

- Soldaten, die im Dienst oder Urlaub sind,
- Soldaten, welche bei der Conscription pro 1864 zum Militärdienste übernommen, wenn auch noch nicht einberufen sind,
- Alle jene, welche wegen eines körperlichen oder geistigen Gebrechens z. B. Taubheit, Stummheit, Geisteschwäche u. dgl. den Huldigungseid nicht zu leisten im Stande sind.

Allen in das Verzeichniß aufgenommenen ist zu eröffnen, daß sie

Freitag 9. September, früh präcis 8 Uhr,

im Rathhaus dahier mit Eidesvorbereitungszeugniß versehen, sich unfehlbar einzufinden haben.

Mit Vorlage des Verzeichnisses ist zugleich Bescheinigung über diese Eröffnung anher einzusenden.

Sinsheim, 6. August 1864.

Großherzogliches Bezirksamt.

D t t o.

Müller.

[675]

Die provisorische Ernennung der Bezirksräthe betr.

An die Gemeinderäthe des Amtsbezirkes.

Nr. 6999. Zu unserer Verfügung vom 2. d. M., Nr. 6794, A. B. Blatt Nr. 93, haben wir zu bemerken:

1. Nicht bloß diejenigen Staatsbürger, d. h. badische Landesangehörige ohne Rücksicht auf ihr Ortsbürgerrecht, welche in der betreffenden Gemeinde seit einem Jahre ansäßig sind, werden in die Liste aufgenommen, sondern auch die, welche in dem Amtsbezirke, zu welchem die Gemeinde gehört, mindestens seit einem Jahre ansäßig sind.

2. es sind alle diese Staatsbürger aufzunehmen, also auch Diejenigen, welche wegen geistiger oder körperlicher Eigenschaften offenbar zum Amte eines Bezirksrathes unbrauchbar sind.

3. Die Listen sind alphabetisch anzulegen.

Neckarbischofsheim, den 9. August 1864.

Großherzogliches Bezirksamt.

S c h u p p.

### Agenturen.

[669] Nr. 6934. Neckarbischofsheim. Handelsmann Falk Böhm von hier wird als Agent der nordbritischen und mercantilen Feuerversicherungsgesellschaft für den diesseitigen Amtsbezirk bestätigt.

Neckarbischofsheim, 8. August 1864.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

S c h u p p.

### Ganterkenntniß.

[651] Nro. 6566. Sinsheim. Ueber den Nachlaß des Gutspächters Franz Imhoff zu Daisbach, Bürgers in Neckarsulm haben wir Gant erkannt und wird Tagfahrt zum Richtigerstellung und Vorzugsverfahren auf

Dienstag den 23. August,

Morgens 8 Uhr,

anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grund einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung

des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen und zugleich die ihm zu Gebot stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit, als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht, dann ein Massenpfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte, und hinsichtlich des Borg- Vergleichs die Richterscheinenenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Sinsheim, 26. Juli 1864.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

M o r s.

Denk.

[661] Nr. 6823. Sinsheim. Die Wittve des † Johann Martin Köstler

von Eschelbach hat um Einweisung in Besiß und Gewähr des von den verstorbenen Erben ausgeschlagenen Nachlasses ihres † Ehemannes gebeten. Etwaige Einsprüche sind binnen 3 Wochen vorzutragen.

Sinsheim, am 3. August 1864.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

M o r s.

Denk.

[670] Nr. 4183. Neckarbischofsheim Die Wittve des † Johann Adam Schied von Flinsbach, Rosine geb. Klein hat um Einweisung in Besiß und Gewähr der Verlassenschaft ihres verstorbenen Ehemannes gebeten und wird diesem Gesuche stattgegeben werden, wenn nicht binnen 4 Wochen Einsprache erhoben wird.

Neckarbischofsheim, 3. August 1864.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

D. St. B.

S c h u p p.

Schütz.

[671] Nr. 4181. Neckarbischofsheim. Die Wittve des verstorbenen Schuhmachers Johann Bernhard Weidenheimer von Barga, Juliane geborene Rudolf, hat um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres verstorbenen Ehemannes gebeten und wird diesem Gesuche stattgegeben werden, wenn nicht binnen 4 Wochen Einsprache erhoben wird.

Neckarbischofsheim, 3. August 1864.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

D. St. B.

Schupp.

Schüb.



[664] Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung in den Dreikönig verlegt, und habe nebst meinen bisherigen Artikeln ein Möbellager angelegt, werde mich stets bemühen meine Kunden gut und billig zu bedienen.

Zugleich bringe ich meine bisherigen Agenturen, als: Fahrniß-, Lebens- und Hagelversicherung, sowie meine Auswanderungsagentur in empfehlende Erinnerung.

E. Münzshreimer.



Sinsheim.

## Für Auswanderer.

Ich zeige hiermit an, daß ich als Agent für das Auswanderungsgeschäft „Die Hoffnung“

von J. M. Bielefeld in Mannheim concessionirt worden bin und empfehle mich zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen mit Postsegel- und Postdampfschiffen nach New-York zu sehr billigen Preisen.

Leop. Marx, Pfälzerhof.



## Mühsamen

in schöner neuer Waare ist unter Garantie der Keimkraft à 24 fr. per Schoppen zu haben bei

[657]

Ludwig Hase.

Neckarbischofsheim, 5. August.

## Fichtennadel=Cigarren

von Morgenthau, patentirt für Baden, bei

[633]

Ernst Jac. Stuhmann.

Alle Sorten Tafelglas in Kisten und Gebunden empfiehlt billigt

[631]

Ernst Jac. Stuhmann.

[672] Den Herren Mühlenbesitzern bringe mein wohl assortirtes Lager in

## Beuteltuch und Gurt

in empfehlende Erinnerung

J. L. Marx in Waibstadt.

Verputzrohr, frischgebrannten Gyps & hydr. Kalk beste Qualität bei

[674] J. L. Marx in Waibstadt.

## Neue Gardellen

empfiehlt Ernst Jac. Stuhmann.

Steinkohlen- sowie Pflanzentheer en gros & en detail billigt bei

[673] J. L. Marx in Waibstadt.

### Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 9. Aug. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 1. d. Mts. gnädigst geruht, die Bezirksarzt-Stelle in Achern dem Bezirksarzt Göck in Hornberg zu übertragen.

Karlsruhe, 8. Aug. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 32 enthält:

I. Gesetz, den Gebrauch des Stempelpapiers und den Ansaß von Spotteln bei den Gerichten betreffend.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Verordnung des großh. Justizministeriums: Die Bildung der Geschwornen- und Schöffentisten betr. 2) Bekanntmachung des großh. Finanzministeriums: Die Errichtung eines Nebenpollamtes zweiter Klasse in Gailingen betr.

Karlsruhe, 7. Aug. Die großh. Verkehrsdirektion hat eine Anordnung getroffen, die in der jetzigen Reisezeit diesen willkommen sein wird: wir meinen die Ausgabe von Billeten zu vermindertem Preis für Kunstreisen und Vergnügungstouren. Sie betreffen Fahrten von Karlsruhe nach Landau, Neustadt a. d. H., Speyer, Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Pforzheim und umgekehrt; ferner verschiedene Routen von dem Oberland aus nach dem Rheiner Oberland, dem Bierwalsstätter See und dem Bodensee. Die Billete haben eine so ausgedehnte Gültigkeit, daß sämtliche Fahrten in aller Bequemlichkeit ausgeführt werden können. Wir zweifeln nicht daran, daß das reiselustige Publikum von dieser Verkehrsleichterung vielfachen Gebrauch machen wird.

Karlsruhe, 3. Aug. Heute ist die diesjährige Konferenz der höhern deutschen Polizeibeamten hier im Ständehause eröffnet worden.

Freiburg, 8. Aug. Vergangenen Samstag begab sich eine Bürgerdeputation, bestehend aus den H. Bürgermeister v. Theobald, Gemeinderath Christian Mez, Gemeinderath Bluff, Waisenrichter Schüle und Schuhmacher Hornecker, nach Karlsruhe, um Hrn. Staatsrath Lamey das Ehrenbürger-Diplom zu überbringen.

Berlin, 6. Aug. Der Staatsanzeiger bringt den Wortlaut der Friedenspräliminarien und Waffenstillstandsbedingungen.

Außer dem schon Bekannten ist noch Folgendes hervorzuheben: Die auf eigene Rechnung contrahirten Schulden verbleiben Dänemark, resp. den Herzogthümern; die gemeinsamen Schulden der Monarchie werden gemäß der Bevölkerungszahl zwischen Dänemark und den Herzogthümern vertheilt, angenommen die von der dänischen Regierung im Dezember 1863 contrahirte Anleihe, welche auf dem Conto Dänemarks verbleibt. Die Kriegskosten der Allirten erstatten die Herzogthümer. Nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien vereinigen sich die Vertragsmächte in Wien zum definitiven Friedensabschluß. Die Besetzung Jütlands dauert auf Grund des uti possidetis fort; die Besatzung soll nicht stärker sein, als die militärischen Rücksichten es erfordern. Die Verpflegung und Einquartierung der Truppen sowie die Transportfähren werden auf Kosten Jütlands gestellt. Die Ueberschüsse aus den ordentlichen Einkünften Jütlands nach Bestreitung obiger Kosten werden bei der Räumung Jütlands zurückgegeben. Der Sold der Truppen und die Kriegszulage sind von der Last Jütlands ausgeschlossen. Die politischen und die Kriegsgefangenen werden schleunigst entlassen, letztere gegen die Versicherung der Diensthaltung während der Kriegsdauer.

Berlin, 6. Aug. Wie die „Kreuzzeitung“ vernimmt, wird die größere Masse der Kriegsgefangenen Dänen von Seiten der Allirten freigegeben werden; die hervorragenderen Persönlichkeiten, wie z. B. Kapitän Hammer, verbleiben in der Gefangenschaft. Die von Hammer seinerzeit weggeschleppten und nach Kopenhagen geschafften Elyter, welche wegen ihrer Vertheiligung an der Adresse und Deputation nach Berlin ins Gefängniß geworfen worden waren, sind, wie dasselbe Blatt hört, bereits in Freiheit gesetzt.

Flensburg, 8. Aug. Auf 3 Dampfern sind 1000 „permutirte“ Schleswiger unter dem Jubel Tausender von Wartenden gelandet. Die Permutirten sangen Nationallieder und brachten Hochs aus auf das Vaterland und seine Befreier. Auch die sieben auf Befehl des Kapitäns Hammer weggeschleppten Elyter sind eingetroffen.

Triest, 7. Aug. In der Umgegend von Bagdad ist ein Aufstand ausgebrochen; die türkischen Truppen des Sultans haben eine Niederlage erlitten und sechs Kanonen verloren.

Newyork, 27. Juli. Ein verzweifelter Kampf hat am 22. vor Atlanta stattgefunden, dessen Resultat unentschieden geblieben ist. General Sherman hat in einem Theil der Befestigungen Stellung behalten. General Hunter wurde geschlagen und hat sich über Harpers-Ferry zurückgezogen. In Maryland wird eine neue Invasion erwartet.

Philadelphia, 22. Juli. Bei uns herrscht eine Trockenheit, wie man sie seit Jahren nicht erlebt, und die Berichte aus verschiedenen Staaten geben ein höchst trauriges Bild von dem Zustand der Früchte. Die Preise der Lebensmittel, die noch vor Kurzem im Fallen waren, sind in Folge der Dürre außerordentlich gestiegen. Auch die Sterblichkeit ist sehr groß.

### Mit in das Grab.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

Es ist schon eine Reihe von Jahren seitdem verlossen. Dennoch wird es noch Manchen geben, der sich der Thatfachen, welche wir folgender Erzählung zum Grunde gelegt haben, erinnert. Sie erregten ein um so größeres Interesse, weil mehr als ein Punkt in ihnen war, der damals in völliges Dunkel gehüllt war und erst durch die späteren Zeiten mehr und mehr aufgeklärt ist.

Doch wir wollen in Nichts der Erzählung selbst vorgreifen.

Es war ein ruhiger sonniger Herbstmorgen. Der Himmel hat jene unendliche Weite und tiefe Bläue, die Luft war so rein, wie dies eben nur an Heiligtümern und auch dann selten der Fall ist. Die Gehölze und Wiesen hatten noch ein so frisches Grün, als ob der Sommer kaum herangebrochen wäre; nur an den abgeernteten Feldern sah man, daß die Zeit des Winters nicht mehr fern war.

An der Böschung eines schmalen und ziemlich tiefen Hohlweges, der durch eine mit Haselkraut bewachsene und hier und dort mit niedrigen Gebüsch und mächtigen Steinen überflaute Hochebene führte, lag ein Mann lang ausgestreckt auf dem weichen Rasen und schlief. Seine arme Kleidung verrieth auf den ersten Blick, daß es ein Waldmann war. Neben ihm lag eine kurze Jagdbüchse und zu seinen Füßen ruhte ein großer brauner Jagdhund. Beide Hände hatte er unter den Kopf gelegt und das Gesicht zum Himmel gewandt. Warm und voll schien die Sonne auf ihn.

Träumend, stierend mochte er anfangs dagesiegen und in das tiefe Blau des Himmels hinaufgeblickt haben, bis der Schlaf ihn überhäuselt hatte.

Es war eine große kräftige Gestalt. Das wettergebräunte Gesicht war schön zu nennen, nur gaben ihm die stark buschigen Augenbraunen und ein scharfer Zug längs des Mundes einen harten Ausdruck, den selbst die Ruhe des Schlafes nicht zu verwischen vermocht hatte, und der im wachen Zustande noch bemerklicher hervortreten mußte.

Er schlief ruhig, fest. Ueber die Hochebene kamen ein Herr und eine Dame in scharfem Trabe dahergeitten und lenkten in den Hohlweg ein, wo sie die Thiere zu langsamerem Schritte anhielten. Er hörte es nicht. Der Hund zu seinen Füßen hatte sich emporgerichtet; aufrecht stand er da. Bald blickte er auf die immer näher kommenden Reiter, bald auf seinen Herrn, der sie auch jetzt noch nicht hörte. Da schlug er laut an. Der Jäger erwachte. Hastig richtete er sich empor, und kaum hatte er die nahenden Reiter, die kaum noch zwanzig Schritte von ihm entfernt waren, erkannt, so sprang er mit einer Leichtigkeit auf, welche man seinem großen Körper kaum zugetraut hätte.

Inmitten des Hohlweges stand er, fest, regungslos. Seine buschigen Brauen hatten sich fester zusammengedogen, seine Lippen waren fest aufeinander gepreßt. Er kannte die Reiterin und ihren Begleiter. Sein Herz schlug schneller, fast hörbar laut und das Blut flog ihm in die Wangen. Er wollte es verbergen, konnte dem Blute indes nicht wehren.

Der Weg war zu schmal, daß zwei nebeneinander hätten reiten können. Der Herr ritt voran. Es war ein Mann von ungefähr dreißig Jahren. Seine Kleidung war fein, sogar mit äußerster Sorgfalt gewählt. Aus seiner graden Haltung, dem dünnen blonden Schnauzbart, dem kurzgeschalteten Haare konnte man errathen, daß er früher Soldat gewesen war. Zwei kleine graue Augen blickten stehend, scharf beobachtend.

Er war bis dicht an den Jäger herangeritten und hielt unwillkürlich das Pferd an, da dieser noch immer regungslos da stand und nicht die geringste Bewegung machte, ihm Platz zu geben.

„Lag da!“ rief der Reiter in hartem, befehlenden Tone.

Ueber das bis dahin starre Gesicht des Jägers zuckte jetzt das erste Leben hin.

„Dies ist kein Weg zum Reiten“, erwiderte er.

„Plag da!“ unterbrach ihn der Reiter ungeduldig. „Das ist meine Sache, die ich mit dem Wegwarter abzumachen habe.“

Der Jäger antwortete nur mit einem spöttischen Lächeln, ohne zur Seite zu treten.

„Lag uns umkehren“, bat die hinter ihm reitende Dame, ein Mädchen von vielleicht fünf und zwanzig Jahren.

„Haha! Glaubst Du, ich werde mir den Weg versperren lassen!“ rief ihr Begleiter, dessen Wangen sich vor Zorn geröthet hatten. „Das wäre das erste Mal in meinem Leben! Plag da zum dritten Male!“ rief er dem Jäger zu; „oder“ — er erhob drohend die Reitpeitsche über dessen Kopf.

Wie mit einem einzigen Schläge war das Blut aus dem Gesichte des Jägers gewichen. Er fuhr auf und in demselben Augenblicke hatte er auch dem Reiter die Gerte entrisen, sie zerbrochen und warf sie mit bitterem Lachen weit von sich. Es war das Werk von kaum einer Secunde gewesen.

Außer sich vor Zorn fuhr der Reiter auf. Er gab dem Pferde gewaltsam die Sporen, um den Dreiken niederzureiten. Dieser schien dies indes vorher gesehen zu haben, denn mit der Linken ergriff er die Zügel des Pferdes und zog mit der Rechten seinen Hirschfänger.

„Nicht einen Schritt weiter!“ rief er. „Ich bin in meinem Rechte und will den sehen, der mich von hier verdrängt!“

Seine Stimme bebte vor Aufregung.

„Heinrich — Heinrich, um Gottes Willen! Führe kein Unglück herbei; laß uns umkehren!“ rief die Dame erschrocken und wandte ihr Pferd zurück.

Einen Augenblick noch hielt der Reiter vor dem furchtlos dastehenden Jäger. Zorn und Aufregung hinderten ihn, ein Wort hervorzubringen. Unbewußt wie er war, erkannte er seine völlige Ohnmacht.

Mit heftiger Drohung riß auch er sein Pferd jetzt herum und folgte der schnell zurück gerittenen Dame.

Laut lachte der Jäger bei der Drohung auf, blickte den davon Reitenden noch einige Secundenlang mit finstern, wilden Blicken nach und setzte sich dann an derselben Stelle wieder nieder, wo er vorher gelegen hatte. Der Schlaf war von ihm geschwunden. In Gedanken versunken, blickte er starr vor sich hin und bemerkte nicht, wie der Reiter noch einmal sich umblückte und drohend die Hand erhob.

„Wer ist der freche Mensch?“ fragte der Reiter, nachdem er die Dame wieder eingeholt hatte und an ihrer Seite ritt. „Kennst du ihn, Auguste?“

„Ich kenne ihn“, erwiderte die Gefragte, vergeblich bemüht, ihrer Aufregung Herr zu werden.

„Wer ist es?“

„Der Förster Grunert“, gab die Dame zur Antwort.

„Wie kann der Mensch wagen, mir den Weg zu verketten, wenn wirklich auf dem Pferde nicht geritten werden darf!“ fuhr der Erbitterte fort.

„Wir sind in seinem Reviere“, erwiderte die Dame mit mühsam hervor geholter Stimme.

Erst jetzt fiel ihrem Begleiter ihre Aufregung auf. Ihre Wangen waren bleich — die Linke, welche den Zaum des Pferdes hielt, zitterte.

„Auguste, was ist Dir?“ fragte er besorgt.

„Nichts, nichts“, erwiderte sie und suchte ihr Pferd schneller anzutreiben.

Er ergriff den Zügel desselben und hielt es zurück.

„Deine Wangen sind bleich“, fuhr er fort, „Deine Hand zittert! Ich habe Dich nie so aufgeregt gesehen!“

Sie gewann mit Anwendung aller Kräfte wieder Fassung und Ruhe.

„Soll ich nicht aufgeregt und erschreckt sein, da ich gesehen habe, daß der — der Förster den Hirschfänger gegen Dich zog“, gab sie zur Antwort.

„Es war sein Glück, daß ich ohne jede Waffe war — ich mochte auch in Deiner Gegenwart keinen noch heftigeren, vielleicht gar blutigen Auftritt herbeiführen, aber er soll seine Frechheit büßen. Zuchtigen will ich ihn, sobald ich ihm wieder begegne. Ich werde ihn aufsuchen —!“

„Heinrich“, unterbrach ihn die junge Dame, „ich bitte, ich beschwöre Dich, suche ihn nicht auf, weiche ihm aus!“

„Nie werde ich das thun“, erwiderte er, auf's Neue durch die Erinnerung an das Vorgesahene heftig aufwallend. „Zu frech hat mich der Mensch beleidigt! Oder glaubst Du, daß ich ihn fürchte!“

„Weiche ihm aus“, wiederholte sie bittend. „Du weißt nicht, einen wie heftigen und zornigen Sinn er hat. Zum Zorn gereizt, ist er zu jeder That fähig!“

„Du kennst ihn näher?“ fragte der Reiter erstaunt.

Sie wandte den Kopf zur Seite, um zu verbergen, wie verlegen sie durch diese Frage geworden war.

„Ich kenne ihn“, erwiderte sie. Ihre Stimme klang gepreßt. Es war ihr unmöglich, in diesem Augenblicke mehr zu sprechen.

„Wie hast Du ihn näher kennen gelernt?“ forschte ihr Begleiter weiter.

„Dringe jetzt nicht weiter in mich — ich werde es Dir nachher erzählen“, entgegnete sie. „Verweide mit ihm zusammenzutreffen — ich zittere noch, wenn ich daran denke, daß er den Hirschfänger gegen Dich gezogen hat.“

Ihre Unruhe schien dies zu bestätigen und ihr Begleiter, ihr glaubend, gab sich alle Mühe, sie zu beruhigen und ihr einzureden, daß sie jede Angst schwinden lassen möge, indem er ihr so strafen werde, daß Jener nie wieder wagen sollte, ihm entgegen zu treten.

„Wäre er vom Adel, so würde ich ihn fordern und Genugthuung von ihm verlangen“, fügte er hinzu. „Meine Ehre verbietet mir dies.“

Die Dame trieb ihr Pferd wieder zur größeren Eile an, auzusehen, um diesem Gespräch auszuweichen. Sie erreichte ihren Zweck, denn ihr Begleiter hatte Mühe, sein Pferd neben dem ihrigen zu halten und das schnelle Reiten machte eine weitere Unterhaltung lässig.

Wie sie schnell über die Hochebene dahinsprengte, machte sie einen imponirenden und interessanten Eindruck. Leicht und doch sicher saß sie in dem Sattel, fest ruhte der Zügel in ihrer Hand und das Pferd schien zu wissen, daß sie eine kühne und entschlossene Reiterin war. Sie war eine große,

schlanke gebaute Gestalt. Ihr Gesicht konnte man schön nennen, die Formen desselben waren regelmäßig, sogar edel, dennoch lag wenig Fesselndes in ihm. Die dunkeln Augen verriethen innere Leidenschaftlichkeit und doch sprach zugleich ein Ueberwiegen, ja Alleinherrschen des Verstandes daraus und ihr fehlte deshalb jene Anmuth und Weichheit des weiblichen Charakters, welche vorzugsweise durch die Macht der milderen und zarteren Empfindungen hervorgerufen werden.

Man sah ihr an, daß sie einer rücksichtslosen Härte, die sich durch nichts von dem einmal gesteckten Ziele abbringen ließ, fähig war. Und in Wirklichkeit entsprach der Charakter dieser jungen Dame diesen äußeren Anzeichen.

Vielleicht hatten die Verhältnisse, in denen sie zum Theile aufgewachsen war und jetzt lebte, denselben so herangebildet. Jedenfalls waren sie nicht ohne Einfluß für sie geblieben.

Die Tochter eines reichen Gutsbesizers, Namens Grinold, der sich aus der Stellung eines unbemittelten Verwalters bis zum Besizer eines großen und schönen Gutes emporgestiegen, hatte sie schon als Kind ihre Mutter verloren. Ihr Vater hatte sich um ihre Erziehung wenig bekümmert, weil ihm sowohl die Zeit als die rechte Einsicht dazu gemangelt hatte. Ein Jahr lang war sie von ihm in die Stadt in eine Pension geschickt. Damit hatte er Alles gethan zu haben geglaubt, worauf eine gute Erziehung Anspruch machen könne.

Raum fünfzehn Jahre alt war sie in das Haus ihres Vaters zurückgekehrt und nun sogleich an die Spitze der großen Wirthschaft getreten. Sie hatte dieselbe sofort mit großem Schwelge und mit Festigkeit geführt, zugleich waren dadurch aber auch die Anlagen ihres Charakters, eine rücksichtslose Härte und Berechnung, zur größten Entwicklung gekommen.

Ihrem Vater war dies fast nie aufgefallen, da sie sich den Schein eines weichen und weiblichen Gemüthes zu geben suchte, durch den sie ein unbefangenes und weniger scharfes Auge leicht zu täuschen vermochte.

Raum zwanzig Jahre alt, hatte sie auch ihren Vater verloren und nun die Leitung des großen Gutes von nur einem Verwalter unterstützt selbst in die Hand genommen.

Die Landwirthschaft mußten ihrer Leitung vollkommene Anerkennung zollen, dennoch widerstand die Art und Weise, mit der sie diese Leitung handhabte, dem Gesühle der meisten Männer, welche auf die jugendliche und alleinige Besizerin des schönen Gutes ein Auge geworfen hatten. Sie selbst war in der Wahl ihres zukünftigen Gatten auch schwierig und so waren Jahre verschwunden, ohne daß sie sich vermählt hatte.

Endlich hatte sie ihre Hand verschenkt und der Mann, der sie auf diesem Spazierritte begleitete, war ihr Verlobter, der Rittmeister Heinrich von Pleß. Freilich war sie im Stillen schon einmal verlobt gewesen und ihr früherer Verlobter war derselbe Mann, der ihnen in dem Hohlwege entgegen getreten war — der Förster Grunert.

Obgleich die Verlobung noch nicht öffentlich bekannt gemacht war, wußten doch bereits viele darum, allein von Allen vermochte kein Einziger zu begreifen, weshalb die junge und reiche Gutsbesizerin gerade diesem Manne ihre Hand geschenkt hatte. Der Rittmeister besaß weder körperliche noch geistige Vorzüge. Er hatte zwar den äußerlichen Takt der vornehmeren Gesellschaft sich angeeignet und erriethen deshalb in seinem Auftreten sicher und leicht, allein nur so lange, als ihm kein ernstlicher Widerstand entgegengesetzt wurde. Dann verließ ihn derselbe, weil es ihm an innerer Kraft fehlte.

Er hatte eine viel bewegte und sehr ausschweifend durchlebte Vergangenheit hinter sich, dies konnte seiner jetzigen Verlobten nicht verborgen geblieben sein und dennoch hatte sie ihn gewählt.

Bei dem Stolze des Rittmeisters, der bei jeder Gelegenheit auf seinen Adel wachte, fiel es weniger auf, daß er davon ab sah, daß Auguste ohne Adel, daß ihr Vater früher nur ein Verwalter gewesen war. Das kleine Gut, welches er in der Nähe besaß und welches er nach seinem vor kurzer Zeit genommenen Abschiede aus dem Militärdienste jetzt selbst bewirthschaftete, befand sich in dem übelsten Zustande, so sehr er sich auch bemühte, dies zu verbergen.

Schuldenfrei war es ihm von seinem Vater hinterlassen, allein durch sein flottcs, leichtsinniges Leben als Offizier war dasselbe gänzlich aufgezehrt, so daß, wenn es zum Verkauf gekommen wäre, er nicht so viel daraus gerettet hätte, um die darauf haftenden Schulden abtragen zu können. In der Hoffnung, seinen Vermögenszustand etwas bessern zu können, hatte er die Leitung des Gutes selbst in die Hand genommen, nur zu bald indeß eingeschaut, daß dies nur durch eine reiche Heirath möglich sei.

Durch den Aufwand all seiner Lebenswürdigkeit war es ihm gelungen, Augustens Herz zu gewinnen. Auch jetzt, wo er ihr Verlobter war, fügte er sich in Allem ihren Wünschen und Bestimmungen, sogar ihren sonderbarsten Launen, obgleich er kaum zu verbergen vermochte, mit welchem innern Widerstreben und Unwillen er es that.

Nach seiner Uebergangung mußte Auguste sich glücklich schätzen, daß er sie als Bürgerliche zu seiner Frau erheben wollte, allein er verbergte dieselbe auf das Sorgfältigste, weil er wußte, daß auch sie ihren Stolz besaß, wenn schon sie sich vorzugsweise durch seinen Adel hatte blenden lassen.

Während sie beide noch schnell und schweigend über die Höcherebene dahinstritten, sah der Förster noch immer regungslos, den Kopf auf die Hand gestützt, in dem Hohlwege.

Man hätte glauben können, der Schlaf habe ihn wieder übermannt,

allein starr und düster war sein Auge vor ihm auf den Weg gerichtet und einige Male lachte er bitter, unheimlich auf. Plötzlich sprang er schnell empor, als wenn mit einem Male ein Entschluß in ihm geklärt wäre. Er warf die Büchse über die Schulter und ohne noch einen Blick nach der Gegend zu werfen, in welcher der Rittmeister mit seiner Verlobten entchwunden war, schritt er rasch der entgegengesetzten Richtung zu. Nach kurzer Zeit trat er in einen schönen, dicht bestandenen Wald ein.

Von Jugend auf aufgewachsen unter Bäumen, waren sie seine Lieblinge und von ihm unzertrennbar. Er kannte in seinem Reviere fast jeden Baum und hing an dem Walde mit einer Innigkeit, die man dem finsternen Ausdrucke in seinem Gesichte nach ihm kaum zugetraut hätte.

Dennoch schritt er an diesem Morgen ganz theilnahmslos unter den hohen Buchen hin. Nicht einen Blick schenkte er ihnen. Ganz mit seinen Gedanken war er beschäftigt, und diese schienen nicht ganz friedlicher Art zu sein, denn dann und wann fuhr er mit der Rechten drohend empor und seine Lippen bewegten sich zuckend.

Endlich erreichte er die still und einsam gelegene, rings von hohen Bichen umgebene Försterverwohnung. Noch immer mit derselben finsternen Stimmung trat er in das Haus und sein Zimmer ein.

Ein Mädchen von vielleicht zwanzig Jahren erhob sich bei seinem Eintritt. Sie wollte ihm entgegengehen, blieb indeß fast erschrocken stehen, als sie seine düster zusammengezogenen Brauen bemerkte.

Es war eine wirklich schöne Erscheinung, die sich auf den ersten Blick als des Försters Schwester verrieth. Dieselben großen dunkeln Augen, dieselben Zuge des Gesichtes, nur daß bei ihr Alles mit dem milden und weichen Hauche der Weiblichkeit übergossen war, was bei ihm all zu schroff und hart hervortrat. Auch sie war groß und schlank gewachsen. Wie sie so stand, die großen dunkeln Augen halb fragend und halb besorgt auf den Bruder gerichtet, machte sie einen prächtigen Eindruck.

Der Förster schenkte sie kaum zu bemerken. Ohne sie zu grüßen, trat er an die Wand und hing die Büchse auf.

(Fortsetzung folgt.)

### Miszellen.

\* Das in Frankfurt a. d. D. erscheinende „Patriotische Wochenblatt“ enthielt vor einiger Zeit folgende Anzeige: „Ein norwegisches Haus sucht Agenten für Thran, Häringe, Delicatessen etc. Adresse: H. G. No. 1 poste restante Frankfurt a. D.“ Verschiedene Personen, welche auf diese Anzeige eingegangen, haben nun, aus Wittenberg datirt und in Berlin auf die Post gegeben, kleine Fäßchen erhalten, die mit Caviar gefüllt sein sollten und worauf Postvorschuß genommen war, den zu zahlen sie keinen Anstand nahmen. Beim Oeffnen der Fäßchen ergab sich aber, daß dieselben nicht mit Caviar, sondern mit angefaulten alten Häringen gefüllt waren.

Mannheim, 8. Aug. (Mannh. Börse.) Im Getreide-Geschäft hat sich gegenüber der Vorwoche wesentlich Nichts geändert und bleibt die Stimmung matt. Mehl etwas niedriger im Preise bei schwachen Umsätzen. Rüböl effectiv billiger offerirt; per Herbst in flauer Haltung. Spiritus niedriger im Preise und wenig Umsatz. Weizen, hiesiger, fl. 10. 30 G., fl. 10. 45 P., fränk. fl. 11. P., fremder, fl. 10. 30 G., fl. 10. 45 P., Roggen, eff., fl. 7. 15 G., fl. 7. 30 P., auf Lieferung November, fl. 7. 20 G., fl. 7. 30 P., Gerste, effectiv, hiesiger Gegend, fl. 7. G., fl. 7. 15 P., württemb., fl. 7. 10 G., fl. 7. 15 P., fränk. fl. 7. 15 G., fl. 7. 30 P., Hafer, effect. fl. 4. 24 G., fl. 4. 30 P., Kernen, effectiv, fl. 11. 15 P., Rohtraps, fl. 21. P., Bohnen, fl. 12. 30 P., Linsen, neue, fl. 10. 30 P., Leinöl, effectiv, in Parthieen, Inland, fl. 24. 15—30 G., fl. 24. 45 — fl. 25. P., faßweise fl. 25. 15 P., in Parthieen, transit, fl. 24. P., Rüböl, Inland, in Parthieen, eff., fl. 25. 15 G., fl. 25. 30 P., auf Lieferung October fl. 26 G., fl. 26. 30 P., Weizenmehl, No. 0 fl. 10 P., No. 1 fl. 9 P., No. 2 fl. 8 P., Roggenmehl, No. 0—1, Stettiner, fl. 6. 30 P., Branntwein, eff., transit, fl. 17. 15 G., fl. 17. 30 P., Sprit, transit, fl. 37. 30 G., fl. 38 P.

### Frankfurter Course.

Viskolen	9. 40 1/2, 41 1/2	20-Frank-Stücke	9. 26-27
div. Preuß.	9. 56-57	Engl. Sovereains	11. 52-56
Holl. 10fl.-Stücke	9. 49-50	Russische Imperialen	9. 42-44
Randinfaten	5. 34-35	Dollars in Gold	2. 27-28